

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meissen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff.

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Croisitz, Grumbach, Grund bei Mohorn, Heiligsdorf, Herzogswalbe mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lopen, Mohorn, Miltitz-Rothsitz, Rungitz, Reuthen, Rentanneberg, Riebersdorf, Oberhermsdorf, Bohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Samedewalde, Sora, Steinbach bei Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Inkersdorf, Weistroyb, Wilsberg.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 M. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 M. 54 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 15 Pf. pro diergespaltene Korpuszeile. Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger dieselb.

No. 40.

Sonnabend, den 2. April 1904.

63. Jahrg.

Zum Osterfest.

„Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.“ Mat. 24. 24.

Christ ist erstanden von der Marter alle! Des sollen wir alle froh sein! Christ will unser Trost sein. Halleluja! So klingt heute der Osterjubel durch die ganze Christenheit. Wie ein Mann lag es auf uns in der ersten, stillen Passionszeit; mit wachsender Spannung warteten wir auf den letzten Ausgang des blutigen Schauspiels, dessen Zeugen wir waren. Nun ist das lösende Wort gesprochen.

Was ist denn geschehen? O laßt es mich sagen, nicht um damit etwas Neues euch zuzurufen, sondern daß wir miteinander der stillen Osterbotschaft auf's Neue von Herzen froh werden. Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden! Welch eine Botschaft! Wer kann sie fassen! Freilich, der Herr hat es seinen Jüngern vorher oft genug zum Trost gesagt, daß er am 3. Tage wieder auferstehen werde. Sogar seine Feinde haben von diesem Worte gehört und mit der Maliceit gerechnet, daß er dies Wort wahr machen werde. Sie haben deshalb Wächter an das Grab gestellt und den Stein sorgsam versiegelt. Wie beschämten sie mit ihrer Furcht den Glauben, die Verzweiflung der Jünger! Sie waren taub gewesen für das, was er von seinem Leiden und Sterben ihnen vorausgelegt hatte: so waren sie zunächst auch nicht im Stande gewesen, die trostreiche Verheißung seiner Auferstehung zu fassen. Aber der Herr ist auferstanden! Das wiederholt ihnen eine Botschaft nach der andern, bis der Auferstandene selber in ihre Mitte tritt.

Das Grab hat ihn nicht halten können. Der eine Beute des Todes geworden war, steht lebendig vor den Seinen. Der Vater hat sein Kind auferweckt. Als Sieger über den Tod, als Herr des Lebens steht Jesus kräftiglich erwiesener da. „Ich bin die Auferstehung und

das Leben“ — ja hatte er einst, als Lazarus gestorben war, zu Martha gesprochen. „Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbt, und wer da lebet und nicht an mich glaubt, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“ Ja, sie hatte es geglaubt. Aber was für eine Auslegung gab nun der Ostermorgen diesem Worte des Herrn! Er lebte; als derselbe war er aus dem Grab zurückgekehrt; es war sein Angesicht und seine traurige Stimme; und doch war er derselbe nicht, doch war alles an ihm anders geworden; verklärt mit himmlischem Glanz war erstanden, was in irdischer Schwachheit in's Grab gelegt war. Der ein Knabe war, nun ist er der Herr. Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

O lieber Christ, welche Freude, daß die Osterbotschaft volle Wahrheit und Wirklichkeit ist. Unser Heiland ist nicht im Grab zu Staub geworden, wie wir es meinen. Es haben sich nicht im nächtlichen Erdbeben die Felsen geöffnet und seinen Leichnam verschlungen. Es haben nicht die Jünger seinen Leib gestohlen und dann gelogen, er sei auferstanden. Das ist die Lüge, zu der der Hoherat am Ostermorgen die vor Angst noch zitternden Wächter zu erkaufen sich erdreistete. Es ist auch die Auferstehung ihres Meisters nicht ein schöner Traum gewesen, kein Trugbild ihrer aufgeregten Nerven. Wir wissen es ja, wie lange sie zweifelten, bis sie es glauben mußten: Der Herr ist wahrhaftig auferstanden.

So jubeln wir mit ihnen. Was alles darin an Trost für uns liegt, wie künden wir das heute sagen? Die Auferstehung Jesus ist das Gottesiegel unter sein ganzes Lebenswerk, das Ja und Amen unter jedes Wort, das er gesprochen, unter das Opfer, das er am Kreuze gebracht zur Vergebung unserer Sünden. Nun fürchten wir uns vor dem Tode nicht mehr. Eine lebendige Hoffnung erfüllt uns und macht uns still und stark bei allem Weh. Es muß doch Frühling werden! Die Rechte des Herrn

ist erhöht, die Rechte des Herrn behält den Sieg! Der Herr ist wahrhaftig auferstanden! Halleluja!

Füchslens Osters.

Oster-Novelle von Käthe Kubowski.

Nachdruck verboten.

Tate. Sie war von jeder ein Tollkopf gewesen — die Billi nämlich, des Rittergutsbesitzer Wenders auf Salza und seiner herzenguten, verständigen Gattin, Nesthäkchen! Immer zu den verwegenssten Streichen bereit, das Köpfchen mit dem braunen Lockengewirr voll der seltsamsten Einfälle und dennoch das weiche Geschöpf, das jemals zur heißen Sommerzeit mit nackten Füßchen über die grünen Wiesen zu dem Ententeich gelaufen war.

„Mutter“, tröstete Wenders seine besorgte Ghehälfte, die, wenn Kleider und Schuhe einen gar zu deutlichen Beweis von Billi's Wildheit lieferten, verzweifelt die Hände zusammenschlug — „sie ist doch noch ein Kind. Was sollte sie wohl unter den fünf Brüdern anfangen, wenn sie aus lauter Sittsamkeit und Tugend bestünde? Die Jungen gewöhnten sie ihr doch schließlich ab. Da ist's schon besser so.“

Frau Wenders seufzte und schüttelte betrübt den Kopf. „Ich weiß nicht, Bertram — wie lange Du ihr dieses Kindsein gestatten willst. Sie ist 16 Jahre geworden! — Ein Alter, in dem andere Mädchen bereits anfangen, sich für die Hauslichkeit zu interessieren und den Hamsterkasten zu füllen. Denk mal, wenn sie sich später verheiratet und Pflichten zu erfüllen hat.“

„Dann wird sie diesen auch gerecht werden — Alte — verlaß Dich drauf. Mein Vater hat stets gesagt, wenn die Käfer bei einem besonders dösen „Sauerling“ Geschlechter schütten, der hat nicht genug Sonne in der Traube bekommen — da hilft alles Sähen nichts!“ — Und steht

Getrennte Herzen.

Original-Noman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

11

„Sie beschließen vielleicht, in einer Dankbarkeitsregung mir Gutes zu erwirken, statt dessen haben Sie mich auf's Neue nebensüchtig und verlegt. Allein damit ist Ihre moralische Schuld mir gegenüber nicht abgetragen. Ich bin einmal hier und will nicht von hinnen gehen, ohne den Lohn, den Sie mir nun einmal versprochen haben. Ihr Geld jedoch verschmähe ich, ich will nichts weiter als meine Kinder wiedersehen, nur mit einem klüßigen Blide, ohne sie zu sprechen. Der Wunsch ist doch wahrlich bescheiden. Dann lassen Sie mich getrost wieder in die belebtere Welt zurückkehren und mein hartes Schicksal auf mich nehmen, dem ich unrettbar verfallen bin.“

„Aber Herr, das ist ja Unfug“, rief der Regierungsrath, von seinem Stuhle auffpringend, auf welchem er die Rede Edmund's nachlässig angehört hatte. „Was soll Ihnen diese Sentimentalität? Ein Bild sagt mir, auf welche Stufe Sie hinabgeunken sind. Welcher Teufel von Hochmuth plagt Sie nur, daß Sie die Hand, welche Sie aus Ihrer trostlosen Lage retten will, so von sich stoßen? Danken Sie dem allgütigen Gotte, daß er es mir nochmals zur Pflicht machte, mich Ihrer zu erbarmen. Sie sind nichts, besitzen nichts als die Sicherheit, binnen kürzester Zeit zu verhungern und fühlen sich beleidigt, wenn ich Ihnen Hilfe anbiete? Wo ist denn da der gesunde Menschenverstand? Nehmen Sie Bernunft an und zugleich das Geld, welches ich Ihnen förmlich aufbränge.“

„Nein, ich sagte Ihnen meinen Wunsch. Ich will meine Kinder wiedersehen“, beharrte Below voll Ungeduld. „Wollen Sie ihn nicht erfüllen, mich nur wie einen Fremden, mehr

noch wie einen Verbrecher behandeln, mich unbarmherzig meine Schuld büßen lassen, nun, so gehe ich unbefriedigt fort und behalte mir vor, durch den Zufall das zu erreichen, was Sie mir jetzt verweigern — vielleicht auch etwas mehr.“

„Aber wenn ich Ihnen nun sage, daß ich außer Stande bin, Ihre Forderung zu erfüllen“, rief Wartenberg heftig, „was dann?“

„Ich sehe keinen Grund, der Sie verhindern könnte, mich einen Blick in das Kinderzimmer thun zu lassen. Auf ein Wiedersehen mit meiner einstigen Frau verzichte ich — ich hielt sie ja getrennt in meinen Armen.“

„Nun denn, so erfahren Sie, daß keins Ihrer früheren Familienglieder in meinem Hause wohnt“, antwortete der Geheimrath mit zitternder Stimme, aus welcher plötzlich jede diesen weiten Räumen war. „Ich bin allein und verlassen in dieser weiten Wüste. Genügt Ihnen diese Erklärung, Herr von Below?“

„Sie sagen? — Ah, das ist Gottes Finger, Gottes Finger!“

„Das ist ein Unglück, welches mich unverdient betroffen“, entgegnete Wartenberg mit gerunzelter Stirne und herbem Tone. „Ich wollte wahrlich das Beste der Familie, welche durch Ihren Beisitz dem Untergange geweiht schien. Ich bot meiner unglücklichen Tochter ein Asyl, als sie krank und geküßelt von ihrem Gatten zu mir flüchtete, an meinem väterlichen Herzen wollte ich sie das Elend vergessen machen, welches Sie und Ihr Vater über Carola gebracht haben. Gott hatte es anders vor, er schickte uns viele und schwere Prüfungen. Meine Tochter gab sich dem Trübsinn hin, der bis zur Geistesumnachtung wuchs und als die kleine Rafaela an Diphtheritis starb —“

„Sie starb? Mein Kind ist todt?“ schrie Edmund jammernd auf, und das erfahre ich jetzt, so nebenbei, als ob von einer völlig Fremden die Rede sei? O Grausamkeit über Grausamkeit!“

„Welchen Grund hatte ich, Sie zu benachrichtigen“, sprach der Geheimrath kühl. „Sie hatten ja auf die Ehre, Vater zu sein, verzichtet. Weshalb mir bei der Sache. Rafaela starb und wurde begraben. Meine Tochter wurde durch den plötzlichen Tod so alterirt, daß sie sogar Selbstmordversuche machte. Ich sah mich daher genöthigt, sie in eine Heilanstalt zu bringen.“

„O mein Gott, mein Gott“, höhnte Below gebrochen auf einen Stuhl niederstehend.

„Ich komme nicht darauf zurück, wer Schuld an der Verwilderung des Gemüthes meines armen Kindes trägt, ich sehe, er hat sich selbst gerichtet. Jetzt werden Sie begreifen, weshalb ich die Erfüllung Ihres Wunsches ablehnen mußte.“

„Und Ruri? Der kleine Ruri?“

„Als das Schwesterchen erkrankte, wurde auch er der Anstaltungsgefahr wegen aus dem Hause und in eine Pension gebracht. Er ist wohl aufgehoben und ich bin entschlossen, ihn bis zur gänzlichen Heilung der Mutter dort zu lassen.“

„So ist Hoffnung vorhanden“, daß Carola wieder genesen wird?“

„Das steht bei Gott. Ich gebe die Hoffnung nicht auf, bis ich mein Kind im Grabe sehe.“

„O mein armes, armes Weib, ich lüchelte der verzweiflungsvollen Mann, von seiner eingebildeten Schuld völlig zu Boden gedrückt. O sagen Sie mir, wo ist der Kleine? Wo befindet sich mein Sohn?“

„Das werde ich Ihnen nicht sagen, mein Herr“, entgegnete der Geheimrath schroff, jede gefühlvollere Regung abweisend. „Was hätte es auch für einen Zweck, wenn Sie den Aufenthaltsort erfahren? Das Kind ist in Berlin, das mag Ihnen genügen. Sie können für dasselbe doch nicht sorgen, Sie vermögen sich selbst nicht einmal zu ernähren. Es hiesse nur den Knaben verwirren, wenn Sie mit ihm zusammenkämen, das Kind kennt Sie ja nicht mehr, zu seinem Blide, muß ich sagen.“

Du, Trude — den Vorwurf wollen wir uns bei unserm einzigen Mädel ersparen. Daß sie sich anstummeln und froh sein . . . sie wird doch mal ein ganzer Keel . . .

Als er das gesagt hatte, küßte er seine Frau auf den Mund, der sich schon wieder zu einer Gegendüherung geöffnet hatte — pfiß die Hunde zusammen und ging zur Tür hinaus, um seinen Frühgang durch Ställe und Scheune zu beginnen.

Es wehte draußen, trotzdem der Kalender den 1. März bestätigte, ein empfindlich kühles Bästchen. Die Mädchen, die mit hochgeschürztem Rock vor dem Kuhstall standen und sich damit beschäftigten, die Dunglasten auf dem Komposthaufen platt zu ziehen — hatten die wollenen Tücher tief in die Stirn geschoben und an den Händen die Fausthandschuhe. Bender blieb bei ihnen stehen und zerschlug mit dem Stockpaten hier und da ein häßliches Stück, das sich hervorbrängte.

„Ich habe Ihnen was zu melden — Herr“ sagte mit einem Mal in diese Beschäftigung hinein die Stimme des alten Gröhl, der seit Jahren das Pöschchen eines Gärtners und Försters verwaltete. . . „sie sind wieder raus“ . . . „Wer“, fragte Bender, dessen Gedanken sich gerade mit der neuen Drillmaschine beschäftigten. . . „Die Fichtenamen? . . . 's ist eigentlich noch zu früh — Gärtnere — Sie müssen bedenken, sonst frieren die Erbebe ab —“

„Ne!“ — sagte der Alte und sah ordentlich schadenfroh zu seinem Gebieter herüber — „die beiden Fische aus dem Eisen —“

„Sapperment Gröhl, und welcher Nichtswang hat seine Hand da im Spiele gehabt . . .“

Der treue Mann grinste . . .

„Unser gnä' Fräuleinchen — Herr — ich hätt' auch nichts gesagt . . . aber, da heut nu grad das Duzend voll is und mich die Gelegenheit paßlich schien — da wollt ich's mit Verlaub melden —“

„Im, Gärtnere — demnach hat sie's also schon 12 mal gemacht . . .“

„Eigentlich 14 mal . . . aber die beiden Jüngsten hab' ich wieder gekriegt . . .“

„Haben Sie ihr schon irgend ein Wort darüber gesagt — oder trauten Sie sich's nicht? —“

Der Alte hob verlegen die Schultern . . . „Ich sing wohl an . . . Herr . . . aber sie lieh mich nicht . . . es wäre eine Sünde, meinte sie, daß man den Viechern, die unser Herrgott geschaffen hätte, die Freiheit und das Leben nähme . . . und wenn ich's an die große Glocke hänge . . . was sie bloß läte, um unsern Unverstand gut zu machen — dann . . .“ hier würgte der Alte — „dann legte sie mir mal das Eisen um — damit ich's lähe, wie das so wäre . . .“

Bender schlug grimmig auf die Dungbede zu seinen Füßen . . .

„Ich will schon mit ihr reden, und ich glaube Ihnen versprechen zu können, daß das zweite Duzend nicht voll wird . . .“

„Sprach's und ging mit langen Schritten über den Hof zu dem Hühnerplatz, wo ein zierliches Mädchen mit fröhlichen Augen auf die Glucke sah . . . unter deren breitgepreizten Flügeln sich 16 allerliebste Küchlein zusammenbrängten . . .“

„Sieh mal . . . Vatting . . .“ sagte sie und legte ihr weißes Gesichtchen zärtlich an des Rittergutsbesitzers härtige Wange . . .

Der schob sie von sich und sah sie scharf an. — „Ich habe mit Dir zu reden, Vili — Du wirst wissen . . . wovon . . .“

Sie sah nachdenklich zu Boden und überlegte sich ihr Sündenregister schnell . . . da war 1. der Scheffel Weizen, den sie der stoltschen für ihre acht heimlich zum Okerfuchen gegebene hatte . . . 2. Das mit Hilfe des Brecheisens aufgemachte Fuchseisen in der Salzischen Forst und das andere . . . in dem Revier des neuen Oberförsters, das nur getrennt, von dem hohen Grenzstein sich an den väterlichen Wald anschloß. Da sie in der Eile nicht herausbekommen konnte, von welchem der Vater Kenntnis hatte,

schwieg sie und wartete ab . . . den Rittergutsbesitzer empörte die Verstocktheit . . .

„Vili“, sagte er noch einmal und diesmal so scharf, daß der seine Kopf ganz ängstlich zu ihm empor fuhr, „höre ich noch einmal, daß du die Fische rausläßt . . . dann . . . dann tue ich Dich in Pension . . . ohne Gnade und Barmherzigkeit . . . verstanden?“

Vili stand wie erstarrt . . . als sie sich endlich aufrastete, um irgend etwas zu erwidern, war der Platz, an dem vorher der Vater stand, leer, und die Küchlein zogen lustig auf Entbedungsreisen aus! Sie aber ging traurig ins Haus zurück . . . Vier Tage blieb alles still . . . drei frisch abgebalgte Fuchsebruten, an denen noch ein paar Tropfen Schweiß saßen, lagen in einem Winkel auf der Diele . . . und wurden vor Vili verborgen, deren scharfe Augen sie indes lange vorher entdeckt hatten. Am fünften Tage hielt sie es nicht mehr aus. Sie nahm des Vaters altes Reittape, machte ein schmales Paket daraus, das sie über den Arm hing, und lief den Reitweg hinunter, auf dem der volle Sonnenschein lag — in die Forst . . .

Diesmal zuerst in die königliche, da der Forstelev, der sie immer so eigen ansah, als wenn er wüßte, wessen Hand die Eisen aufschloß, vor einer Stunde über den Salzischen Hof gegangen war. Es hatte nämlich mit diesen königlichen Fangeisen eine besondere Bewandnis . . . Sie waren nur vermittelst eines kunstvoll gebauten Schließels zu öffnen, von dem sich Vili beim letzten Skat direkt aus des Forstelevs Manteltasche heraus — einen Abdruck zu verschaffen wußte. Nun hatte sie leichte Arbeit. Sie äugte vorsichtig nach allen Seiten umher, ehe sie zu den Hütten ging, wo sie die Eisen wußte — riß das Paket auf — hüllte sich fest in das lange Tappe ein, in dem ihre leichte Gestalt vollständig verschwand und zog zum Ueberflus noch die Kapuze über den Kopf . . . „Suche . . . da war einer drin . . . So ein ganz unbehilfliches, junges Tierlein, das in Todesangst zappelte und riß — Knag . . . war er draußen, und Vili klatschte in die Hände. . .“

In diesem Augenblick fühlte sie sich am Arm ergriffen und festgehalten. — Sie wurde beinahe ohnmächtig vor Schreck — als sie fühlte, daß sie, trotzdem sie wie der kleine Reinecke vorher rang und zappelte — nicht loskam . . .

„Habe ich Dich endlich?“ — leuchtete eine männliche Stimme dicht an ihrem Ohr. Gleichzeitig riß eine Hand an der Kapuze, deren feste unter dem Kinn eingeschürzte Falten vorläufig noch nicht nachgaben.

„Informer Bengell!“ schrie die Stimme weiter — „wamm tußt Du das eigentlich? — Aus eitel Erbarmen sicher nicht — sondern aus eitel Niedertracht und mit der teuflischen Freude, einem das Gallensieder anzudrögen. Weil die Prügelstrafe nicht von Gerichts wegen an der Tagesordnung ist . . . muß ich sie selbst vornehmen . . .“

Vili zitterte wie Espenlaub . . . Sie konnte sich doch nicht schlagen lassen — die Hand rüttelte und zerrte wieder an ihrer Hülle! . . . und Knag . . . rissen die Falten, und ihr braunlockiges Köpfchen kam zum Vorschein.

Sie fühlte sich plötzlich frei! Denn dem Manne, der in der dunkelgrünen Forstuniform schlang und hoch vor ihr stand, waren die Arme, die sie vorhin gleich Fesseln umspannt gehalten hatten, schlaff zur Seite gefallen . . . Aber fortlaufen wollte sie trotzdem nicht — kein Mensch sollte der Vili Benders nachsagen, daß sie feige sei . . . So blieb sie ruhig stehen . . . nahm das Tappe ab und wartete . . . Aber der Mann tat den Mund nicht auf . . . da beginnt sie . . . leise und zaghaft . . . während sie die kleinen Hände hochhob.

„Bitte, schelten Sie, so viel Sie wollen — nur sagen Sie meinem Vater nichts. Das ist nämlich der Rittergutsbesitzer Benders auf Salza. Erfährt er's, — muß ich in die Pension . . .“

„Wenn Sie das wissen . . . warum tun Sie's da immer wieder?“ fragte der aus seinem Entsetzen allmählich erwachende neue Oberförster und sah bewundernd in das liebliche Gesicht . . .

„Weil mir die Tiere so fürchtbar leid tun . . . besonders die jungen . . . Haben Sie denn gar kein Herz?“

„Doch“, sagte der Mann leise, „ich habe es sogar niemals deutlicher gefühlt, wie in diesem Augenblick.“

„Na also!“ meinte Vili sehr befriedigt und schickte sich zum Gehen an.

„Dalt — mein gnädiges Fräulein — so war das nicht gemeint — — ich bin der neue Oberförster Rubert und kann Sie nicht eher fortlaffen, als bis wir einen Pakt mit einander geschlossen haben.“

„Sie versprechen mir, die alten, listigen Reinecke ruhig zappeln zu lassen — denn wenn Sie ein wenig nachdenken, müssen Sie zugeben, daß Sie die Partheizige sind. All die Hasen- und Kitzchenleichen in den letzten Wunden sind indirekt Ihr Werk, — weil Sie die alten Säuber, die den Wildstand schädigen, den wohlverdienten Tod nicht leiden ließen. Ich dagegen verspreche, daß ich die jungen Fischelein bis acht Wochen laufen lasse — soll das gelten?“

„Ja“, sagte Vili und sah ihm warm in die Augen, während sie ihm heimlich den Schlüssel in die Hand schob. . . . und . . . ich danke Ihnen auch, Herr Oberförster.“

„Seine Ursache . . . Fräulein Bender . . . wir sind quitt . . .“ ich habe Ihnen meine Meinung gesagt und Barbon gegeben. Ich werde mir erlauben, nächstens auf Salza nachzufragen, ob Ihnen Ihr Versprechen auch leid geworden ist.“

„Das ich nicht nötig . . .“ fuhr sie böse auf, „was ich verspreche, halte ich ohne Nachfrage . . .“

„Da darf ich also kommen?“

Ganz leise, wie eine heimliche Bitte klangen die Worte aus dem ersten Männermund, und durch Vilis kindlichen Körper lief ein Zittern.

Zwei Tage später machte er denn auch wirklich einen feierlichen Besuch, und seither ist er täglich ein Stündlein drüben gewesen. — Vili war viel ernsthafter wie früher, und auf der Mutter stillen Gesicht lag ein ahnendes Leuchten . . .

Das kühle Lästchen war milde und frühlingswarm geworden. Die Hofbirnen hatten Tücher- und Handschuhe abgelegt, und draußen am Bach blühten die ersten Weiden!

Es war unglaublich und im Haus schüttelte man die Köpfe — Vili . . . rührte Osterkollen ein . . . Die Jungen schrien Jeter und Morbio und führten einen wilden Tanz um sie auf, dessen Anführer der Keltste, der Studiosus der Rechte im fünften Semester war. . . Sie ließ sich nicht beirren — sie rang weiter mit dem Studenten, der große Blasen in der braunen Saitte warf, und brachte ihr Werk auch glücklich zu Ende . . .

Als am nächsten Tage die Osterkollen ins Fenster lagte . . . stand sie in wortloser Seligkeit und hielt ein ausgekostetes Fuchselein im Arm. Das hatte ein Ei im künstlich aufgesperrten Mäulchen, und in dem Ei . . . lag ein goldener, blinkender Reifen — rund und schlacht . . . Ein Küchlein hing daran.

„Ihre gute Mutter meint, es sei noch ein wenig zu früh — Vili . . . zu dem Ring nämlich . . . aber ich kann's nicht länger ohne Ihre Antwort aushalten.“

„Haben Sie mich so lieb, als ich Sie, dann stellen Sie das Fuchselein an Ihr Fenster. — Wenn die Frühkirche vorüber ist . . . möchte ich kommen.“

Und die wilde Vili saltete die Hände und preßt die Rippen auf das schimmernde Kleinod. — Aus den lachenden Augen fällt eine Träne auf das Fuchselein . . . das ist die Träne, die das Kind zum Weibe macht . . .

Dann stellt sie den kleinen Reinecke vor ihr Fenster und tritt zurück . . .

Die Frühglocken klingen und heben im Sonnenschein, und die erste Nachtigall juchzt die Jubelshymne dazu. . . Ueber ihr Gesichtchen auf dem der Schimmer heimlicher Bräutlichkeit liegt, liegt Burpurglut. . .

„Komm . . . Hans Ruberti!“ jagt sie leise, und dann fügt sie wie im Traum hinzu: „Ich wollt . . . die Frühkirche wäre erst zu Ende!“

Getrennte Herzen.

Original-Roman von C. Matthias.

(Nachdruck verboten.)

Edmundsenkte das Haupt. Wachte sein Stolz ihm auch das Geantheil zuraunen, er mußte die Ansicht des alten Herrn für richtig erkennen. Was sollte ihm der Knabe jetzt oder später? Er verweilte selber daran, daß ein Umschwung in seinem Leben kommen würde. Es war nun einmal verpflucht. Mit dem Schelden Carolas war alles Glück, alle Lebensfreudigkeit von ihm gewichen. Wozu noch hoffen, noch streben? Für sich? Wahrlich nicht der Mühe werth! Ein baldiges Ende so oder so, das wäre das Beste. Was sollte ihm da der Knabe, der ihn nicht liebte, nicht kannte?

„Sie antworten nicht“, fuhr Wartenberg in gleichgültigen, geschäftsmäßigen Tone fort. „Sie sehen also ein, wie unpraktisch Sie waren und ich kann wohl nochmals auf meine Position zurückkommen. Was soll ich also thun, um Sie dem gewissen, moralischen und physischen Untergang zu entreißen? Sprechen Sie!“

„Nichts, gar nichts, Herr Geheimrath“, antwortete der Ge-sehrte mit erstickter Stimme. „Ich habe keinen Wunsch mehr, den ich Ihnen mittheilen könnte.“

„Nun denn, so will ich Ihnen das Almosen, wie Sie meine durch Dankbarkeit gerechtfertigte Hilfe nennen, nicht aufdrängen. Ich biete Ihnen kein Geld mehr an. Doch, da mein Enkelsohn Ihren Namen trägt und ich das Meinige dazu thun will, daß dieser nicht bedingungslos in den Schmutz gejezt wird, frage ich Sie: Können und wollen Sie arbeiten?“

„Ich habe unablässig nach Arbeit gesucht und fand als Namenloser überall verschlossene Thüren.“

„Sie wurden abgewiesen, weil Sie nur auf Ihre eigene

Persönlichkeit pochten und keine Empfehlung mitbrachten. Ich hatte bisher keinen Grund, Ihnen meine Protektion zuzuwenden. Heute biete ich Sie Ihnen freiwillig an. Auf meine Empfehlung hin werden sich Ihnen die verschlossenen Thüren öffnen! Sie brauchen nur arbeiten zu wollen und die Gelegenheit, eine anständige Erbsenzu erwerben, wird sich Ihnen bieten.“

„Wenn ich dadurch keine Verpflichtung übernehme, sehen Sie mich erdödig Ihren Anordnungen zu folgen.“

„Nun, endlich einmal ein Wort der Vernunft. Ich habe mir da etwas ausgebahlt. Verstehen Sie etwas von Chemie?“

„Als ich Ihre Tochter kennen lernte, war ich Hözer der Chemie am hiesigen Technikum.“

„Vielleicht genügt das. Begeben Sie sich morgen zu Herrn Kommerzienrath Welsch, dem Besitzer einer chemischen Fabrik in der Bankstraße. Ich werde an denselben schreiben. Wie ich höre, ist irgend ein Posten dort frei geworden. Vorkauftefer und Repräsentation ist bei ihm Bedingung. Mit ein wenig Selbstverleugnung werden Sie sich dort eine Stellung machen können. Paßt es Ihnen?“

„Ich nehme Ihre Güte dankbar in Anspruch. Darf ich mich auf sie berufen?“

„Ja, indes ohne unsere früheren Familienbeziehungen zu erwähnen. Ich mache das zur Bedingung.“

„Ich verspreche es Ihnen. Nun bin ich wohl entlassen?“

„Ich halte Sie nicht zurück. Doch noch eins. Mit diesem Exterieur können Sie sich unmöglich vorstellen. Sie werden doch wohl gezwungen sein, eine Summe, sei es auch leihweise, von mir anzunehmen.“

„Nein — ich danke — ich vermag es nicht — jetzt nicht mehr.“

„Dieser Eigensinn ist doch horrend — die Folgen auf Ihr Haupt. Ich kann Sie nicht zwingen, obwohl ich nicht weiß, wie Sie es arrangieren werden.“

„Ich will es selbst nicht“, erwiderte Below, sich auf die

Lippen beißend. „Vielleicht helfen mir gute Menschen. Es giebt noch dergleichen.“

„In Berlin? Väterlich“, spottete Wartenberg. „Kein Mensch leiht Ihnen etwas auf Ihre schönen Augen. Indes, wie Sie wollen — leben Sie wohl!“

Der Geheimrath machte eine kurze Verbeugung gegen den ehemaligen Schwiegerohn, welche dieser in gleicher Weise erwiderte. Edmund verließ das Zimmer.

„Stolz und eitel wie immer“, sagte der Rath, ihm mit verdächtigem Jucken der Mundwinkel nachblickend. „Der personifizierte Vettelhochmuth, trotz aller Schicksalslehren. Mir recht, wenn er unsere Wege nicht mehr kreuzt. Ueber hätte ich ihn außerhalb der Residenz gewünscht, doch ist das für den Moment nicht möglich. Ich werde den Kommerzienrath darauf aufmerksam machen, daß er sich an den schädigen Rock seines neuen Kommiss nicht stößen möge. — Mein Fall wäre freilich solch pauverer Gesell nicht. Ich habe damit das Meinige gethan, wir sind quitt, Herr von Below.“

Ein Freund in der Noth.

Edmund stieg die Treppe hinunter. Es war ihm, als ob er sein ganzes Recht auf irdisches Glück oben gelassen hätte. Mit der leise glühenden Hoffnung, seiner Familie wieder näher zu treten, war er gekommen, jetzt war jedes Atom von Hoffnung in ihm zerflöht. Die geliebte Frau wahnsinnig, das Töchterlein im Grabe, der Knabe unter fremden, unbekannten Leuten. Das war die Ausbeute seines Ganges in das Haus seines feindlichen Gönners, genug, um ihn selbst dem Verflin in die Arme zu treiben. Nur ein Gedanke tröstete ihn, daß er Alles von sich gewiesen habe, womit ihn der geldholze Schwiegeroater hatte födern wollen, daß er handbakt jede Unterstützung ausgetilgt.

Vermischtes.

Der Hungertod eines Forschers. Einer der traurigsten Berichte über den Untergang eines Forschers, der bekannt geworden ist, liegt jetzt über den Tod des Dr. Leonidas Hubbard vor, des Hilfsredakteurs des „Cutting“, der bei einer Forschungsreise durch Labrador, die bekannte unwirtliche Halbinsel Nordamerikas, ein echtes Steinland, Hungers gestorben ist. Die Einzelheiten darüber enthält ein Brief von Dr. Dillon Wallace, einem New-Yorker Rechtsanwalt, der Hubbard auf der Expedition begleitete. Hubbard, Wallace und ein indianischer Führer brachen Anfang Juli von North-West River Post auf und drangen hunderte von Meilen in Labrador hinein, bis zu einem Punkte, wohin kein Weißer sich je gewagt hatte. Ihre Vorräte waren jedoch zu knapp; im August waren sie tatsächlich erschöpft, die Forscher mußten den Rückzug antreten. Sie hatten schreckliche Beschwerden zu dulden. Zum Fischen war es zu kalt, und nur in langen Zwischenräumen schossen sie ein paar Vögel. In seinem Tagebuche erzählt Wallace die Geschichte der Expedition, den schrecklichen Rückzug aus dem einsamen Innern und den Kampf mit dem Hungertode. Das Buch schließt wie folgt: „17. Oktober morgens. Der Indianer und ich liegen Hubbard in seinem Zelt, in Decken eingehüllt. Wir sagten Lebewohl und brachen auf. Vorher las ich Kapitel 14 aus dem Evangelium St. Johannis, und auf seine Bitte mein Lieblingskapitel 13 aus der ersten Epistel an die Korinther. Ich fühlte, ich würde ihn nie lebend wiedersehen. Es war sehr schwer fortzugehen. Seine Eintragung ins Tagebuch wird sagen, wie wir schieden.“ Wallace zitiert dann Hubbards Tagebuch, das am 18. Oktober beginnt und auch aufhört: „Allein im Lager. Nachdem ich niedergebrosen war, machte ich mir klar, daß jeder Versuch, mit den anderen weiterzugehen, hoffnungslos für mich sein würde. Sie wollen versuchen, Grand Lake zu erreichen, wenn sie können, um Hilfe zurückzufinden. Unsere letzten beiden Tage waren sehr schwer. Ich habe mein Tagebuch nicht geschrieben, weil ich so schwach bin. Gestern fanden wir an einem Orte, wo wir vor zwei Monaten gelagert hatten, das Ende eines alten Mehlhutes, an dem etwas Mehl haftete. Wir kochten es mit alten Karibuknochen, es verdirbt die Suppe ein wenig. Hand auch eine Nostrichbüchse, die wir weggeworfen hatten. Hielt sie lange in meiner Hand, dachte, wie sie von Hause käme, nahm dann ein wenig. Er war sehr gut. Mißte etwas davon in unsere Knochen-suppe. Es schien uns anzugehen. Wir hatten etwas Karibuhaut in unserem Topf, die hoch aufging, — sehr gut. Gestern abend schlief ich ein, während die anderen mir vorlasen, und heute morgen war ich sehr, sehr schlaftrig. Als sie gingen, ließen sie Tee, Karibuknochen und ein anderes Ende unseres hier gefundenen Mehlhutes und einige Gefäße zurück. Trank eine Tasse starken Tee und etwas Knochenbrühe, hatte auch etwas wirklich köstliche rohe Haut, mit Knochen gekocht. Es machte mich härter, starr genug, um dies zu schreiben. Unser Abkrieb

war sehr herzlich. George (der Indianer) sagte: „Der Herr helfe uns, Hubbard. Mit seiner Hilfe will ich Dich retten, wenn ich herauskommen kann.“ Dann weinten er und Wallace, der sich bückte und mich mit seinen eingefunkelten, pergamentartigen Rippen mehrmals küßte. Ich küßte ihn. George küßte mich auch, und ich küßte ihn auf die Wangen. Dann gingen sie fort, Gott segne sie und helfe ihnen. Mein Zelt ist einem Felsen gegenüber aufgestellt. Er spiegelt das Feuer wieder, das jetzt wegen des Regens ausgeht. Werde es ausgehen lassen, das Zelt schließen, bis der Regen vorüber ist, so den Wind abhalten und Holz sparen. Heute oder morgen vielleicht wird das Wetter sich bessern, so daß ich ein Feuer herstellen und den Rest meiner Lebermofassins und ein Paar Handschuhe aus rohen Fellen essen kann. Sie müßten etwas helfen. Leide nicht. Akuter Hungerschmerz hat der Gleichgültigkeit Platz gemacht. Bin schlaftrig. Denke, der Hungertod ist nicht so schlimm. Aber keiner soll glauben, daß ich ihn ersehne. Bin vorbereitet, das ist alles. Ich denke, die anderen werden mich mit Gottes Hilfe retten können.“ Die anderen hatten inzwischen mit den größten Mühen ihren Marsch fortgesetzt, da Schnee die Fährte verwischt hatte. Sie wurden sechs Tage später halbtot von einer Gesellschaft Trapper gerettet; sie hatten in der Zwischenzeit von einigen wenigen Knochen, Gederstücken und grünem, schimmeligem Mehl gelebt. Hubbard starb des Hungertodes, vielleicht noch am 18. Oktober, als er sein Tagebuch begann, oder doch bald nachher. Die Leiche wurde später geborgen.

Ein Roman aus dem Kriege wird einem englischen Blatte aus Moskau berichtet: Unter den Gemeinen eines der sibirischen Reservebataillone war ein sehr schöner junger Mann, namens Viatnikow, der einem jungen Subalternoffizier aus Smolensk als Ordnungsdiente. Viatnikow war unter seinen Waffengefährten infolge seines heiteren Wesens und seiner großen Gewandtheit im Tanzen außerordentlich beliebt; er wurde aber oft wegen seines weiblichen Aussehens gemißt. Am 22. Februar glitt Viatnikow auf dem Kai von Pei-yu-Schan aus und brach sich das Bein. Er erklärte, daß er nicht verletzt sei, und wehrte sich heftig gegen eine Untersuchung, wurde aber trotz seines Widerstands ins Hospital gebracht. Dort entdeckte man, daß

er bewußtlos und sein Arm in Blut gebadet war. Unter der Decke der Tragbohrer hatte er eine Ader in seinem Handgelenk geöffnet. Die Kerzte waren nun im höchsten Maße überrascht, als sich herausstellte, daß der Patient in Soldatenuiform eine junge Frau war. Sie war die Geliebte des Offiziers gewesen; obgleich erst 18 Jahre alt, war es ihr gelungen, ihn zu bewegen, sie zur Front mitzunehmen. Drei Tage darauf, als das Mädchen infolge von Blutvergiftung nahe am Sterben war, richtete sie ihren Liebhaber an, sich mit ihr trauen zu lassen; aber trotz des Protestes von allen Seiten verweigerte er es ihr. Seine Waffengefährten brachen darauf jeden gesellschaftlichen Verkehr mit ihm ab, und 24 Stunden nach dem Tode des Mädchens schoß er sich eine Kugel in den Kopf.

In Paris, Kreis Buzlau, wurde ein altheidnisches Grabfeld entdeckt. Es wurden etwa 15 Grabstellen bloßgelegt und zahlreiche Urnen, Töpfe, Näpfe, Schüsseln, Schalen und Tontafeln aufgefunden.

Ein neuer Baum mit leichtem Holze. In der Umgehung des Tadschees hat man einen Baum der Gattung Mimosa entdeckt, der eine Höhe von 4-5 Metern erreicht. Sein Stamm ist oval, seine sehr großen Blüten sind gelb. Die Zweige ähneln sehr den Zweigen einer Pappel, aber sie sind mit Dornen bedeckt. Das Holz dieses Baumes zeichnet sich durch seine außerordentliche Leichtigkeit aus; sein spezifisches Gewicht ist sehr viel geringer als das der Korkeiche. Die Eingeborenen nennen diesen Baum „marea“ und brauchen ihn zum Bau von Kanoes. Er könnte in vielen Fällen mit großem Vorteil die Korkeiche ersetzen, aber er besitzt nicht die wertvolle Elastizität des Korkes.

Mittel zum Zweck. Müller: „Komme, Karl, wir wollen gehen — sonst erkältest Du Dich wieder und kommst wieder Deinen abscheulichen Husten!“ — Karl: „Nein, nein — das will ich gerade, dann krieg ich wieder so gute, gute Brustbonbons!“

Marktbericht.

Donnerstag, den 31. März 1904.
Am heutigen Markttag wurden 50 Stück Ferkel eingebracht. Preis pro Stück, je nach der Größe und Qualität (im Durchschnitt) von 7 bis 15 Mark.

Dampfschiff-Fahrplan vom 1. April bis mit 14. Mai 1904.

Ab Dresden	7,30	10,00	11,15	2,15	4,00	6,00	Ab Riesa	—	7,15	—	10,55	1,35	3,30
„ Rödichenbroda	8,25	10,55	12,10	3,10	4,55	6,55	an Riesa	—	10,00	—	1,40	4,20	6,15
„ Niederwartha	8,30	11,00	12,15	3,15	5,00	7,00	ab Meißen	6,00	10,10	12,15	1,45	4,30	6,25
„ Gauernitz	8,40	11,10	12,25	3,25	5,10	7,10	„ Spaar	6,05	10,15	12,20	1,50	4,35	6,30
„ Scharfenberg	8,50	11,20	12,35	3,35	5,20	7,20	„ Sörnewitz	6,30	10,40	12,45	2,15	5,00	6,55
„ Sörnewitz	8,55	11,25	12,40	3,40	5,25	7,25	„ Scharfenberg	6,35	10,45	12,50	2,20	5,05	7,00
„ Spaar	9,10	11,40	12,55	3,55	5,40	7,40	„ Gauernitz	6,50	11,00	1,05	2,35	5,20	7,15
an Meißen	9,15	11,45	1,00	4,00	5,45	7,45	„ Niederwartha	7,10	11,20	1,25	2,55	5,40	7,35
ab	9,25	—	1,30	4,15	6,00	—	„ Rödichenbroda	7,20	11,30	1,35	3,05	5,50	7,45
an Riesa	10,10	—	3,15	6,00	7,45	—	an Dresden	8,40	12,50	2,55	4,25	7,10	9,05

*) Diese Schiffe verkehren nur Sonn- und Festtags.

Zufolge der gesetzlichen Sonntagsruhe an den Osterfeiertagen fällt die nächste Nummer unseres Blattes aus. Das nächste Blatt erscheint demnach erst

Mittwoch, den 6. April a. c., abends 7 Uhr.

Geschäftsstelle des Amts- und Wochenblattes für Wilsdruff etc.

Entzückend

wird der Teint, rosig zart und blendend weiss die Haut nach kurzem Gebrauch der allein echten

Lilienmilch-Seife

„Stern des Südens“ von vielen Aerzten und Professoren empfohlen von Bergmann & Co., Berlin. Vorr. zu 50 Pl. pr. Stück Löwen-Apotheke und Kräuter-Gewölbe Paul Klotzsch.

Man verlange nur Wallsgott's Reform-Haarfarbe in blond, braun und schwarz, echt und dauerhaft färbend, und Hüne's Enthaarungspulver zur Entfernung von lästigen Haaren in der Apotheke zu Wilsdruff.

Urin

Untersuchungen zur sicheren Feststellung aller erschütternden inneren Erkrankungen, bei jedem trübren Urin ist das unbedingt nötig, werden wissenschaftlich genau u. f. jedermann verständlich gewissenhaft ausgeführt v. R. Otto Lindner, verord. approb. z. leibschändig. Betrieb einer Apotheke, Chemiker, Dresden-A. 16 Chem. Laboratorium. Nur Angaben von Person und Alter sind erforderlich.

Schlachtpferde

von 50-150 Mk. kauft jederzeit die Rossschlächtere von Heinrich Hahnisch, Pötschappel. Telephon Nr. 723. Nichtlaufende Pferde werden mit Wagen abgeholt.

Fahrrad

billig zu verkaufen. Großsch Nr. 14.

1 Kuh,

worunter das Kalb saugt, steht preiswert zu verkaufen. Ruppshausen Nr. 19.

Gebr. Sinderfahrstuhl zu verkaufen Mütze, Pötschapp.

Tanzunterricht

an einz. Personen jederzeit, auch f. Befahrte ungeniert, da allein. Unt. Garantie Walzer u. Rheinländer i. 1 Std., alle Kundtanzei. 8 Stb., möß. Honorar. Kontre-Kurze. Unter. a. Sonntags. Privatkaal. Wohnung: Dresden-A., Maternistr. 1, Hugo Hecker u. Frau. Unsere Sonntags- u. Wochen-Zirkel beg. Anf. Januar.

Steinzeug- und Chamottewaren glasiert, als:

Schweine-, Kuh- u. Kalbentröge, Pferdekruppen, Krippenschalen, Schleusen- u. Abortrohre jede Weite, Klinkerplatten, ff. feuerfesten und Portland-Zement empfiehlt und hält stets auf Lager die

Zementsteinwarenfabrik Emil Ruppert, Wilsdruff, Feldweg. Telephon No. 12.

Dreschers berühmte fahrbare Hederichspritzen „Ideal C“

5 Meter mit neuem Gifentwirlauflösungsapparat und Prozentmesser, auch für andere Spritzen verwendbar, billigst beim Hauptvertreter: **Ludwig Hollandt, Meißen.** NB. Interessenten sollten bald Entscheidung treffen!

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden

empfehl bis auf weiteres:

Fäkaljauche pro Lowry	10000 kg = 100 hl	mit Mk. 17.—
Kloake	10000 kg = 4 Fass	„ „ 28.—
Pferdedünger pro Lowry	10000 kg	mit Mk. 45.—
Molkerei-Kuhdünger pro Lowry	10000 kg	„ „ 55.—
Schlacht- Hof. Rinderdünger	10000 kg	„ „ 38.—
Strohdünger	10000 kg	„ „ 35.—
Kutteldünger	10000 kg	„ „ 25.—
Strassenkehricht (roh)	10000 kg	„ „ 10.—
do. (gelagert)	10000 kg	„ „ 15.—

Verlade-Stellen in Dresden.

Frachtberechnung für Fäkaljauche in unseren Kesselwagen und für Kloake erfolgt mit 20% unter dem Rosshandstarrif für Düngemittel.

Karpfen verkauft Liebig.

Schlachtpferde von 55-160 Mk. kauft stets die älteste Rossschlächtere von Mensch in Pötschappel. Bei Notfällen sofort zur Stelle. Telephon Nr. 735 Amt Pötschappel. Einkäufe finden nur durch mich selbst statt.

Schöne, lebende Karpfen Restaurant Reichspost.

Düchtige Zimmerer und Bauarbeiter sucht Oswald Kühne, Grumbach.

Zugelaufen sind 2 braune augenschleimlich zusammengehörende Jagdhunde. Wegen Erstattung der gebachten Unkosten sind dieselben abzuholen Gut Nr. 13 in Pennrich.

Eine freundliche Wohnung, Stube, Kammer, Küche u. Zubeh. z. 1. Juli an einz. Leute z. verm. d. R. Heinrich, Bahnhoffstr.

Eine Parterre-Wohnung ist zu vermieten und sofort zu beziehen. W. Nebauer, Bahnhoffstraße 134 F.

2 schöne Wohnungen sind billig zu vermieten. Zu erf. t. d. Exped. d. Bl.

1 kleines Logis, Stube u. Kammer, ist sofort od. später zu beziehen. Näheres bei Ernst Blasius.



Bildhauerei
und
Steinmetz - Geschäft
Max Gärtner,
Wilsdruff
empfiehlt sein reichhaltiges Lager
von
Grabdenkmälern
in einfacher bis feinsten Ausführung
in allen Steinarten,
als Granit, Syenit, Marmor
und Sandstein.
Erneuerung alter
Denkmäler u. Platten
werden billigst ausgeführt.
Mit Mustern und Preisan-
schlägen siehe jederzeit gern
zu Diensten.

Poliklinik für Zahnkranke.

Unentgeltliche Behandlung für Unbemittelte wochentags täglich von 12-1 Uhr mittags. Bei Plomben, künstlichen Gebissen etc. werden nur die Auslagen berechnet.

Meissen, Markt 2 (Hirschhaus).

Dr. med. von Gizycki, prakt. Arzt.
Spezialarzt für Zahn- u. Mundkrankheiten.

Frühjahr- Saison 1904

Sämtliche

Neuheiten

vom einfachsten bis zum elegantesten Genre sind eingetroffen.

**Damen-
Kleiderstoffe.**

Wollstoffe, Waschstoffe, Seidenwaren.

**Gardinen,
Teppiche.**

Portieren, Möbelstoffe, Linoleum.

Damen-Jacketts.

Paletots, Capes, Mäntel.

Mädchen-Kleider.

Kinder-Kleider, Mädchen-Jacketts.

**Leinen- u. Baum-
woll-Waren.**

Bettzeuge, Inletts, Hemdentuche.

Fertige Wäsche.

Tischwäsche, Leibwäsche, Bettwäsche.

Damen Kostüme.

Blusen, Kleiderböden, Morgenkleider.

Knaben-Anzüge.

Knaben-Byjads, Capes etc.

Die Firma führt nur Ia Qualitäten zu anerkannt

billigen Preisen.

Der reich illustrierte Frühjahrs-Katalog 1904 erscheint Mitte März.

Robert Bernhardt,

Dresden. Freiburger-Platz 18-20. Dresden.

Ratskeller, Potschappel.

Angenehmster Aufenthalt.

Feinster Mittagstisch in allen Preislagen.

Von nachmittags 6 Uhr an

diverse Stamm-Gerichte, kleine Preise.

ff. echte und einheimische Biere.

Hochachtend

Richard Dathe.

Bürgerl. Brauhaus Freiberg

Akt.-Ges.

Freiberg i. S.

Jahresproduktion: 1898/99 circa 23000 Hektoliter,
1902/03 über 40000

empfiehlt ihre vorzüglich eingeführten Spezialitätsbiere:

Freiberger Silberquell

(nach Pilsner Art) und

Freiberger Kronenbier

(aus echt Münchner Salvator-Malz hergestellt, nach Münchner Art).

Die rapide Zunahme in den Produktionsziffern ist wohl der sprechendste Beweis für die Vorzüglichkeit und Beliebtheit der Biere.

Gebrüder Holder's fahrbare Sederichspritze Modell 1903,
prämiiert von der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft i. J. 1903 und
durch glänzende Zeugnisse praktischer Landwirte im Agr. Sachsen em-
pfohlen, ist die in Sachsen am meisten angewendete Spritze.
Spritzen von 3, 3 1/2, und 6 Metern Arbeitsbreite. sowie bestes Eisenvitriol stets
am Lager! Apparate zum Auflösen von Eisenvitriol mit Prozentmesser (eigenes be-
währtes System) absolut zuverlässig und für jede Spritzengröße pro Stück komplett
22,50 Mk. Der Apparat gibt die fertige Lösung selbsttätig in das Sammelgefäß (Tausendfach pp.)
Vertreter der Gebr. Holder: F. Dietke, Meissen, Lorenzgasse.

Milchvieh-Verkauf.

Von jetzt ab steht wieder ein frischer Transport
hochtragende Kühe und Kalben,
auch welche mit Kälbern, bei mir preiswert zum Verkauf.
Gasthof Weistropp. Robert Branzke.

Blutarm?

Trinken Sie
„Adriaglut“

rotor adriatisch. Küstenwein (süßlich),
Küstenwein für Wilsdruff u. Umgebung bei
Theodor Goerne vorm. Th. Ritzhausen.

Wollen Sie

unsere echte Elfenbein-Seife kaufen?

Jedes Stückchen trägt
einen „Elefanten“
wie diese Abbildung.
In Tausenden von
Haushaltungen be-
liebt und unentbehr-
lich geworden.



In fast allen Materialwaren-,
Drogen- u. Seifengeschäften z. haben.
Nachahmungen weisen man zurück.
Günther & Haussner, Chemnitz.
Alleinige Fabrikanten.

„Bleib mir treu“ Veilchenseifen-
pulver, anerkannt vorzüglich. Fast überall zu haben.

Ratten

Mäuse-Tod „Ackerlon“,
staatlich anerkannt wirks. Mittel, 60 u.
100 Bfg. Drog. Paul Aleksh.

Suche zum 15. April oder 1. Mai ein
Ostermädchen
für Küche und Hausarbeit vom Lande.
Frau Eddy Raden,
Stadtgut Wilsdruff.

Braut- Kleider,

Seide und Halbseide,
schwarz, weiß, elfenbein und farbig.
Beste Neuheiten
zu bekannt billigen Preisen.

Seidenhaus

Nanitz,

Dresden, Pragerstr. 14.

Schönheit

verleiht ein zartes, reines Gesicht, volles, jugendliches
Aussehen, weiche, samtweiche Haut und blendend
schöner Teint. Alles dies erzeugt: **Madonnen-
Steckenpferd - Silkenmilk - Seife**
von Bergmann & Co., Madonnen-
affektin echte Schutzmarke: Steckenpferd
& St. 50 Bf. bei Apotheker Truchschol.

Bei Appetitlosigkeit

Regenwex und schlechtem Magen
leisten die bewährten

Kaiser's

Pfeffermünz - Caramellen

stets sicheren Erfolg.

Patet 25 Bfg. in der
Röwen-Apothek in Wilsdruff und
Max Rummel, Sorant a. Drogerie
in Mohorn.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 40.

Sonnabend, den 2. April 1904.

Kurze Chronik.

Der heißeste Ort auf der Erde soll eine der Aqual-Jafeln sein, die im perfekten Golf liegen. Die größte Insel Bahrein soll alle anderen in der Hitze übertreffen. Die mittlere Temperatur für das ganze Jahr beträgt 29 Grad K. Juli, August und September sind für jedermann außer den Eingeborenen unerträglich. Im Mitternacht zeigt dann das Thermometer noch über 30 Grad, um 7 Uhr morgens 33 bis 34 Grad, und um drei Uhr nachmittags 48 Grad.

In Südtirol und Oberitalien fand ein plötzlicher Wetterumschwung statt. In Meran sind in den letzten Tagen gewaltige Schneemassen gefallen, die freilich nicht liegen blieben. Jetzt herrschen in Tirol wieder die Frühlingslüfte. Auch in Mailand und Umgebung viel Schnee. Später traten Regengüsse ein, die bedeutende Ueberschwemmungen hervorgeufen haben. In verschiedenen Ortschaften sind Häuser eingestürzt. Aus der Schweiz wird über Lawinenstürze berichtet, die den Verkehr unterbrechen. Der Berninapass ist gesperrt.

Ueberschwemmung in Oberitalien. Infolge fortwährender Regengüsse sind in ganz Oberitalien Ueberschwemmungen entstanden. Der Po ist mit seinen Nebenflüssen über die Ufer getreten. In vielen Ortschaften sind Häuser eingestürzt.

Italienische Banditen. Professor Struch aus Wien wurde nebst zwei Damen in der Umgebung von Palermo von Räubern angefallen und ausgeraubt.

Ueberall Erdbeben. Dienstag nachmittags wurde im Kanton Freiburg (Schweiz) ein starker Erdstoß verspürt.

Liebesstragdie. Im Walde bei Freiburg i. Br. wurde ein Liebespaar erschossen aufgefunden. Wie es heißt, ist Krankheit die Ursache der Tat gewesen.

Wegen Verdachts des Mädchenhandels wurde in Frankfurt a. M. der Kaufmann Georg Westmeyer aus München festgenommen. Außer ihm befinden sich wegen der gleichen Affäre noch zwei Personen in Haft.

Selbstmord. Die junge deutsche Gesellschaftlerin der Prinzessin Ghika beging in Palermo Selbstmord, indem sie vom Balkon herabsprang.

Wieder eine Pinasse untergegangen. Aus Kiel wird gemeldet: Beim Nachtschlepen des Linien Schiffes „Waldenburg“ schiederte der bestige Segelgang eine Dampfmaschine gegen die Schwimmschlebe. Das Fahrzeug ist untergegangen, die Besatzung gerettet.

Die Pest. In Pretoria wurde im Innern der Stadt ein weiterer Fall von Pestkrankung bei einem Weibchen entdeckt. Die Quelle der Ansteckung ist gänzlich unbekannt.

Ein in Italien transportiertes wunderliches Gerücht will wissen, daß in Südamerika eine Verschönerung zur Ermordung des Papstes angezettelt worden sei. Es scheint sich bei dieser Verschönerungsgeschichte indessen wohl nur um ein blühendes Gebilde der Phantasie des Reporters zu handeln.

Die Blätternachricht von einem Protest des französischen Botschafters am Vatikan gegen die jüngste Allokution des Papstes wird vom vatikanischen „Osservatore Romano“ als eine Erfindung bezeichnet. Grobes Aufsehen erregen in Italien die schweren Anklagen gegen den ehemaligen Unterrichtsminister Rasi wegen dessen Amtsführung. Die Einleitung einer amtlichen Untersuchung in der Affäre ist wahrscheinlich.

Vaterländisches.

(Mitteilungen aus dem Reichslande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Meldenden bleibt unter allen Umständen geheimnisvoll der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 2. April 1904.

Die Ostervorbereitungen eilen ihrem Abschluß entgegen, denn das schöne Fest steht unmittelbar vor der Tür. Die Hausfrauen sind dabei, das große Reinemachen zu beenden, das Kuchenbacken ist mit Rücksicht auf den Karfreitag gleichfalls bereits vorgenommen worden. Es kann also Ofeen werden, Ofeen mit allen seinen häuslichen Freunden, dem Giersuchen der Kinder, dem Spaziergang der Erwachsenen, den Besuchsbesuchen befreundeter oder verwandter Familien, den kleineren oder ausgedehnteren Ofterausflügen und dergleichen. Wie das Osterwetter sein wird? Ja, wer das voraussieht. Ob man es in den Festtagen noch mit dem Winterhut halten, ob man den Strohhut nach neuester Façon bereits aufsetzen und Frühjahrsstollette anlegen kann, das möchten unsere Frauen und Töchter lebendiger im Voraus wissen, da für viele ein großer Teil der Festfreude darin besteht, den Frühjahrsstaat womöglich schon an den Festtagen in Gebrauch nehmen zu können. Wir stehen in den ersten Apriltagen, da läßt sich über das voraussichtliche Wetter keine Bürgschaft übernehmen; es ist aber wohl möglich, daß es an jedem Oftertage Gelegenheit zur Benützung einer Frühjahrs-, Sommer- und Winterstollette gibt, denn das Wetter eines Apriltages setzt sich ja mit Vorliebe aus dem aller Jahreszeiten zusammen. Und dann wäre allen Ansprüchen Rechnung getragen. Unser Kolfer verleiht das Ofeenfest im warmen Süden. Seine Mittelmeerfahrt ist bisher wunderbar verlaufen, auch hat der hohe Herr Gelegenheit gehabt, sich aufs Neue von der Liebe des italienischen Volkes zu seiner Person und zum ganzen deutschen Reich sowie von der Treue und Verlässlichkeit seines königlichen Freundes und Bundesgenossen zu überzeugen. In Süd-

westafrika nehmen die Dinge jetzt ihren glatten und unangehinderten Verlauf. Die Hereros werden dem wohlverdienten Strafgericht nicht entgehen, ohne selbst noch einmal Gelegenheit zu erhalten, sich an deutschem Gut und Blut zu vergehen. Auf dem ostafrikanischen Kriegsschauplatz bereiten sich jetzt anscheinend die Entscheidungen vor. Während wir Ofeen feiern, liegen die Japaner, die das arifische Fest nicht kennen, mit den Russen vielleicht im blutigen Kampf. Im europäischen Ausland ist überall die Ofterruhe eingetreten.

Mit den Ofterfeiertagen beginnen auch auf hiesigem Marktplatz die beliebten Blasmusiken der Stadtkapelle.

Die alljährlich, so fehlt es auch diesmal zum Ofterfeste nicht an zahlreichen Vergnügungen. Dieselben seien an dieser Stelle nochmals kurz zusammengefaßt. Es finden statt im Hotel Löwe am 1. Feiertage Extrakonzert der Stadtkapelle; im Hotel Adler am 1. Feiertag großer Kolonial-Vortrag des ehem. Kolonisten B. Kandler, am 2. Feiertag von 6 Uhr an Ballmusik; im Schützenhaus am 2. Feiertag Ballmusik, am 3. Feiertag Extrakonzert unserer Stadtkapelle mit darauffolgendem Ball; im Bindenschlößchen am 2. Feiertag von 4 Uhr an Ballmusik; im Gasthof Klipphausen am 2. Feiertag von 1/2, 4 Uhr an Ballmusik; im Erbgerichtsgasthof Herzogswalde am 1. Feiertag zum Konzert, am 2. feine Ballmusik; im Kurbad Hartza am 1. Feiertag große Theateraufführung „Die Vogelnbrüder“, am 2. ein feines Familien-Tanzchen; im Gasthof Neukirch am 1. Feiertag Konzert mit hum. Vorträgen am 2. Ballmusik; im Gasthof zur Krone Kesselsdorf am 1. Feiertag zum Konzert, am 2. Ballmusik; im oberen Gasthof Kesselsdorf am 2. Feiertag Ballmusik; im Gasthof Oberhermsdorf am 1. Feiertag Konzert der Familie Berger, am 2. Ballmusik; am 2. Feiertag findet Ballmusik an folgenden Orten statt: Gasthof Helbigsdorf, Gasthof Limbach, Gasthof Blauenstein, Deutsches Haus Röhrsdorf, Gasthof Weidstropf, außerdem findet noch an beiden Feiertagen auf dem Schützenplatz Karussellbelustigung und in der Rummelschänke Böllern großes Grammophonkonzert statt. Näheres in den bez. Inseraten.

Die Veränderung des Bahnprojektes Wilsdruff-Gabwig! Mit diesem Hauptpunkte beschäftigte sich am Mittwoch abend der Bezirksverein „Triebischthal“ zu Reichen. Die Anregung hierzu geht von höherer, mit den Verhältnissen vertrauter Seite aus, und der Vorsitzende verlas zunächst einige Zuschriften des Landtagsabgeordneten Bürgermeisters Räder-Rohwein, welcher stets ein großes Interesse für Reichen befaßt. Es handelt sich bei der geplanten Veränderung hauptsächlich darum, daß der Anschluß der Bahn in Wilitz vermieden und dafür ein Anschluß mit Bahnhofs Triebischthal herbeigeführt werde. Gleichzeitig soll mit diesem veränderten Bahnprojekt eine direkte Verbindung der Städte Wilsdruff und Gabwig! mit Reichen hergestellt werden. Damit wäre, wie allseitig anerkannt werden muß, einem längst bestehenden Bedürfnis abgeholfen; die Bahn würde auf jeden Fall wesentlich rentabler werden und die Kosten für die Ausführung bleiben dieselben. Die neue Bahn würde, anstatt von Semmelberg nach Köbschlag, nach Garfobach und Bahnhofs Triebischthal geleitet und von hier aus durch ein der drei vorerwähnten Täler nach Löhain, Leutewitz und von da nach Kommatz geführt werden können. Ueber die Weiterführung sind noch Feststellungen im Gange. Vor allen Dingen liegt aber dieser Veränderungsidee ein sehr glücklicher Gedanke zugrunde, als damit die drei sich so nahe liegenden und doch so unentbehrlich schwierig und entweder mit großen Umwegen und Zeitverschwendungen oder nur mit Wagen zu erreichenden Städte Wilsdruff, Reichen, Kommatz auf bequeme Weise verbunden werden können. Die Verammlung war mit den Ausführungen vollständig einverstanden und hofft, daß auch die Stadträte der drei Städte und die beteiligten Gemeinden dieses Veränderungsprojekt tatkraftig unterstützen werden. Von einem Teile der interessierten Gemeinden liegen bereits Zusicherungen vor. Die Verammlung beschloß nach einigen Ausdrücken, eine Petition an die Zweite Ständekammer im Sinne des Veränderungsprojektes auszuarbeiten zu lassen und die beteiligten Stadt- und Gemeindebehörden zur Unterstützung der geplanten Angelegenheit aufzufordern.

Die Gewerbesteuer fällt! Das Mitglied der Gesetzgebungsdeputation, Landtagsabgeordneter Kudelt, hat bereits das Schicksal der von der Regierung in Vorschlag gebrachten Gewerbesteuer verraten. Er ver kündete nämlich in einer über das Gemeindesteuergesetz beratenden Verammlung zu Dresden, daß die Gesetzgebungsdeputation sich nicht mit der Gewerbesteuer habe befreundet können und deshalb beschlossen habe, dem Plenum ihre Ablehnung anzupfehlen. Die Zweite Kammer werde auch sicher den Deputationsantrag annehmen. Dagegen habe sich die Deputation gegenüber dem Bezirksausgleichs-sympathisch verhalten und beantragt, diesem zuzustimmen. Folgte doch z. B. einer Stadt wie Dresden durch die Aufhebung der Bierkänfel-Besteuerung der Beamten eine Summe von 200000 Mark zu, weshalb es sehr wünschenswert erschiene, daß eine solche Summe auf den Bezirk verteilt werde. Nicht ausgeschlossen ist, daß die Steuerergünstigung der Beamten nochmals zu Debatten Anlaß gibt.

Unter erschwerten Verhältnissen, doch unter dem Beistande und Rate der Herren Pastor em. Fiedler und Apotheker Tzschaschel zum Ziele führend, ward vor 10 Jahren am 24. April 1894 der hiesige Kirchenchor gegründet. Der Kirchenchor samt seinem Leiter, dem Herrn Kantor Hienrich, hat beschlossen, die Wiederkehr des 10. Stiftungstages, der diesmal auf einen Sonntag fällt, durch eine einfache Feier im Vereinslokale, dem Hotel „Goldener Löwe“, und durch ein am Nachmittage desselben Tages in unserm herrlichen Gotteshause stattfindendes Kirchenkonzert besonders auszuzeichnen. Ihre Mitwirkung zu dem geplanten Konzerte haben die Herren Kammermusiker Stenz als Cellist, Faktor Seidel aus Dresden als erster Tenorist und außerdem Herr Musikdirektor Schmidt mit seiner Stadtkapelle und auch einige Herren des Sängervereins „Liedertafel“ gütigst zugesagt. Der Erlös aus dem Konzerte ist für hiesige kirchliche Zwecke, wahrscheinlich aber für eine hierorts zu errichtende Gemeindefunktion bestimmt. Gegenwärtig zählt der Kirchenchor unserer Stadt 14 Mitglieder, viele von ihnen sind Mitbegründer und bisher treue Anhänger geblieben. Ofterwillig und freudig hat dieser Chor immer unter seiner bewährten Leitung an allen hohen Festtagen zur Verherrlichung der Gottesdienste wesentlich beigetragen, ohne einen Lohn dafür zu fordern. Jaghaft näherte sich der Kirchenchor dem Entschlusse, an seinem Stiftungsfeste ein Kirchenkonzert stattfinden zu lassen, doch hofft derselbe, die hiesige Bürgerschaft werde die Uneigennützigkeit aller Mitwirkenden, besonders aber die der Mitglieder des Kirchenchores selbst, durch regen Besuch belohnen. Mögen alle fröhlich gesinnten Bewohner von Stadt und Land das Vorhaben des Kirchenchores wohlwollend entgegennehmen!

Wie aus dem Inserat in der vorigen Nummer ersichtlich war, findet am 1. Ofterfeiertag im Hotel weißer Adler ein Vortrag des ehemaligen Kolonisten B. Kandler über unsere Kolonie in Deutsch-Südwest-Afrika, speziell über den jetzigen Hereros-Aufstand und dessen Ursachen statt. Der Vortragende war selbst sechs Jahre in den Kolonien und kennt Land und Leute eingehend. Außer Vorführung von 300 großen Lichtbildern ist noch eine große afrikanische Ausstellung zu sehen. Die Eintrittspreise sind sehr gering, sodas jedem der Besuch des Vortrags, der an sich selbst sehr interessant zu werden verspricht, möglich gemacht ist.

Bereits vor Jahren hatte der Gemeinnützige Verein um die Auflegung eines Rundreisefillets Dresden-Wilsdruff und Niederwartha-Dresden und umgekehrt nachgehakt. Die Bemühungen waren damals erfolglos. Jetzt hat die Fa. Aug. Schmidt das von mehreren hiesigen Vereinen unterstützte Gesuch der Generaldirektion der Staatsbahnen aufs Neue unterbreitet. Auch der Stadtgemeinderat zu Wilsdruff und Herr Landtagsabgeordneter Andra, der gleichgeartete Wünsche schon früher mit Erfolg vertreten hat, fördern die Bestrebungen. Die Einführung der Rundreisefarte würde wesentlich zur Belebung des Ausflugsverkehrs beitragen.

Folgende Entscheidungen des Schiedsgerichts für Arbeiterversicherung in Dresden sind für den Wilsdruffer Bezirk von Interesse: Der in Grumbach wohnhafte Max Schulze klagt gegen die Land- und Forstwirtschaftsberufsgenossenschaft auf Zahlung von Rente. Am 22. November 1895 ist der 40 Jahre alte Kläger mit der rechten Hand in die Messer einer landwirtschaftlichen Maschine geraten, wobei ihm der Zeigefinger der Hand verletzt wurde. Schulze erhielt 10 Prozent der Vollrente, welche aber jetzt eingestrichelt werden soll. Schulze zog seine Berufung, da sie ausichtslos war, während der Verhandlung zurück. — Der Vater des in Hühndorf wohnhaften Dienstknecht Emil Johannes Richard Kungisch klagt gegen dieselbe Berufsgenossenschaft, weil die Zahlung von Unfallrente verweigert worden ist. Am 15. August 1903 geriet K. beim Abraffen von Getreide in die Mähmaschine, wodurch ihm die rechte Hand verletzt wurde. Die Berufsgenossenschaft lehnte Zahlung von Rente ab, da die Verletzung ganz unerheblich war. In der Berufungsverhandlung wurden dem K. vergleichsweise 10 Prozent auf ein Jahr als Schonungsrente bewilligt, worauf er die Berufung zurückzog. — Am 20. August 1893 glitt die verheh. Ida Emma Schuster geb. Johne in Helbigsdorf auf den Stufen des Gutes ihres Arbeitsgebers aus und zog sich eine Quetschung des linken Hüftgelenkes zu. Mit Rücksicht auf die Ererblichkeit des Unfalles machte sich die Unterbringung der Schuster im Wilsdruffer Stadtkrankenhaus nötig. Lange Zeit gewährte ihr die Berufsgenossenschaft 40 Prozent der Vollrente, welche später auf 20 Prozent herabgesetzt wurde. Vom 1. Juli 1904 sollte die Rente eingestrichelt werden. Dagegen erhob die Schuster Widerspruch, doch wurde die Berufung verworfen.

Wie uns versichert wird, ist die Maul- und Klauenseuche in Hainsberg, Raiz, Oberpfefferwig und in 2 Gutsgehöften des benachbarten Kaufbach ausgebrochen. In Hainsberg mußten infolge der Maul- und Klauenseuche bis jetzt 20 Rüge getödtet werden.

Reichen. Am 25. d. Mis. fand unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmannes Loffow die dritte diesjährige Bezirksauskunftung im kleinen Saale des Hotels „Hamburger Hof“ hier statt. An derselben nahmen die Herren Bezirksauskunftungsmitglieder sämtlich und außerdem die Herren Regierungs-Assessoren Dr. Heerflog und Dr.

von Brecht als Referent bei. Die Tagesordnung nebst Nachtrag enthält 41 Beratungsgegenstände, von denen 18 in nicht öffentlicher Sitzung erledigt wurden. Zunächst stellte der Herr Vorsitzende aus dem Jahresberichte der königlichen Amtshauptmannschaft einiges für die Herren Bezirksauschussmitglieder Bemerkenswertes, namentlich über den Geschäftsumfang der Amtshauptmannschaft, mit. Sodann wurde genehmigt: Die ortskolonialen Beschlüsse der Gemeinden Domselwitz und Oberweissa, das Gehalt der Gemeindevorstände betr., das Ortsgesetz der Gemeinde Redwitz, die Zusammenfassung des Gemeinderates betr., den ortskolonialen Beschluss der Gemeinde Gölsch, die Vertretung der Unanfähigen in der Gemeindeversammlung betr., der Antrag des gemeinsamen Ortsarmenverbandes Stendten und Proßitz auf Veränderung der Beitragsabgaben-Erhebung; die Veränderung des Freibankbezirkes zu Garschütz durch Aufnahme des Rittergutes Rodschütz; die Gemeindebezirksveränderung zwischen Konrappel und Wildberg infolge des Straßenbaues; das Gesuch Gustav Meyers in Jöhren um Konzession zum Gebrauchs- und Stellenvermittlung; das anderweitige Gesuch Hermann Glausch's in Niederau um Konzession zum Schankbetriebe im Grundstück Kat.-Nr. 738 daselbst (Deutsches Haus); das Gesuch des Kaufmanns Hermann Schuber in Siebenlehn um Konzession zum Schankbetriebe einschl. des Brauwirtschafts und zum Beherbergen im Grundstück Kat.-Nr. 44 in Breitenbach (St. Romanns); das Gesuch des Gasthofsbesizers Paul Viktor Viehhafer in Jella um Konzession zum regulativmäßigen Tanzhalten und Abhalten der in § 33a der Reichsgewerbeordnung gedachten Lustbarkeiten im Gasthofsgrundstücke Kat.-Nr. 12 daselbst; das Gesuch des Weinbergsbesizers Adolf Müblich in Dobritz um Konzession zum Verkauf seines selbsthergebauten Weines in seiner Wohnung Kat.-Nr. 9 daselbst in der Zeit vom 1. April bis Ende August d. J.; das Gesuch der Ida Maria Klemm in Oberpaar um Verkauf selbsthergebauten Weines im Grundstück Kat.-Nr. 8 daselbst in der Zeit vom 1. April bis Ende November d. J.; das Gesuch des Weinbergsbesizers Ernst Reichelt in Neudöbitz um Konzession zum Verkauf seines selbsthergebauten Weines im Grundstück Kat.-Nr. 8 daselbst; das Gesuch des Wittmeyer in Weindöbela um Konzession zum Wein- und Kaffeeschank im Grundstück Kat.-Nr. 863 daselbst, und das Gesuch der Gasthofsbesizerin Gössel in Broditz um Konzession zur Abhaltung regulativmäßiger Tanzmusik im Gasthofs Kat.-Nr. 23 daselbst. Das weitergehende Gesuch derselben um Konzession zur Veranstaltung theatralischer Vorstellungen von Singspielen usw. wurde mangels Bedürfnisses abgelehnt. Genehmigung auf Widerruf wurde erteilt zu den Gesuchen der Gemeinden Starbach, Proßitz bei Scheritz und Stagna um Bewilligung zur Einführung der für öffentliche Schwänze usw. zu erhebenden Steuer zur Gemeindefasse und zum Gesuche der Gemeinde Langsch, von der vorherbezeichneten Steuer ein Drittel der Gemeindefasse zuführen zu dürfen. Bedingungsweise Genehmigung fanden: Das Ortsstatut, die Einrichtung einer Freibank in Daubitz betr.; das Anlagenregulativ der Gemeinde Oberpaar; das Gesuch des Schmiedebesizers Max Krensch in Karcha um Konzession zum Schankbetriebe einschl. des Brauwirtschafts im Schmiedegrundstücke Kat.-Nr. 17 daselbst und das Gesuch des Tischlers Emil Hermann Bärtsch in Wildbruff um Konzession zum Schankbetriebe einschl. des Brauwirtschafts im Haisfelder zu Siebenlehn. Mangels Bedürfnisses wurden abgelehnt: Das wiederholte Gesuch des Restaurateurs Müblich in Weindöbela um Ausdehnung seiner Schankbetriebe auf den beabsichtigten Anbau an die Schankräume und das anderweitige Gesuch Karl Max Otto's in Meichen um Konzession zur Schankwirtschaft einschl. des Brauwirtschafts, zum Ausschannen und Strippenlegen im Grundstück Kat.-Nr. 43 in Bohatzsch. Ferner wurde die Zustimmung verweigert zum ortskolonialen Beschlüsse der Gemeinde Fischergasse, die Öffentlichkeit der Gemeinderatsitzungen betr., und zum Gesuche Gölsch's und Gersowen in Staucha um Aenderung der Sonntagsruhe für ihre Geschäfte. Befürwortung fand das Gesuch des Weisbesizers Strieglitz in Bodenbach um Genehmigung zur Vereinerung der Grundstücke Blatt 13 und 14 des Grundbuchs für diesen Ort. Der Antrag des vormaligen Abbedereibesizers Fischer in Jichella auf Entschädigung aus Bezirksmitteln wegen Schädigung seines Geschäftes infolge des Entlasses von Bestimmungen über Vernichtung usw. gefallener Tiere wurde unerwartet der in einer gleichen Sache noch ausstehenden Entscheidung abgewiesen. Weiter sprach sich der Bezirksauschuss für Erlass einer Bekanntmachung wegen des Befahrens der Fußwege mit Dampfwagen usw. aus, in welcher unter entsprechenden Erklärungen die hierüber bestehenden gesetzlichen Bestimmungen eingehend zu werden. Der Nekurs der Näherin Frida Bernhardt in Neusberg gegen die Veranziehung zu den Gemeindefassen wurde, als verspätet eingewendet, zurückgewiesen. Die Genehmigung zur Einziehung des von Wildberg nach Neugauerwitz führenden bisherigen Kommunikationsfahrweges Parz. Nr. 150 wurde davon abhängig gemacht, daß die fernere Benutzung dieses Weges als Wirtschafts- und Zufahrtsweg für die beteiligten anliegenden Grundstücksbesitzer gesichert bleibt, die weiter beantragte Einziehung des von dem sogenannten Fahrweges abzweigenden und an den ersten Häusern von Neugauerwitz in den Gauerwitz-Konrappel Dorfweg einmündenden Fußweges Nr. 154 des Grundbuchs für Wildberg bedingungslos genehmigt. Die von dem Gutbesitzer Wörne in Gölsch vorgebrachten, durch bezirksärztliches Zeugnis belegten Ablehnungsgründe gegen die Annahme der auf ihn gefallenen Wahl zum Gemeindevorstande fand der Bezirksauschuss für beachtlich. Weiter befürwortete derselbe den Fortbestand der bisherigen Säge des ortskolonialen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner, ersuchte aber die königliche Amtshauptmannschaft um Darlegung der in dieser Beziehung in Gölsch, Röthl und Weindöbela bestehenden besonderen Verhältnisse bei der Berichterstattung. Die Ausbeziehung des Seminars in Rössen aus den Gemeinden Augustusberg und Niederweissa wurde befürwortet, die weiter beantragte Ausbeziehung mehrerer Grundstücke daselbst aber abgelehnt, da hinsichtlich dieser die gesetzlichen Vor-

ansetzungen hierzu nicht vorlagen. Einem von der Fleischereinnung in Wildbruff gestellten Antrage, die Verkaufszeit für Fleischwaren an den Sonntagen auf zwei Stunden vor dem Vormittagsgottesdienste und auf eine Stunde nach demselben, sowie auf zwei Stunden auf den Spätmittag bezw. Abend festzusetzen, entsprach der Bezirksauschuss, nachdem die Erhebungen der königlichen Amtshauptmannschaft ergeben hatten, daß diese Festsetzung der Verkaufszeit für Fleischwaren dem Wünsche der Interessenten auch in den übrigen Teilen des Bezirkes entspricht. Hiernächst wurde über Anlegung eines durch Auslösung von Wertpapieren frei gewordenen Teiles des Bezirksvermögens Beschlusses gefaßt und schließlich von den Mitteilungen über das neugegründete Mädchenfürsorgeheim in Harttha und von einer Entscheidung über den Petroleumverkauf mittelst sogenannter Leuchtweiten Kenntnis genommen.

— Kronprinz Friedrich August als Armeesinspektor? Von militärischer Seite schreibt man: Die vom „Berliner Tageblatt“ gebrachte Nachricht, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen, bisher Inspektor der 2. Armeesinspektion (5., 6., 12., und 19. Armeekorps), sei zum Nachfolger des Grafen Waldersee in der 3. Armeesinspektion (7., 8., 11., 13., und 18. Armeekorps) bestimmt, während der kommandierende General des 12. Armeekorps, der Kronprinz von Sachsen, zum Nachfolger des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen in der 2. Armeesinspektion auszuweichen sei, begegnet in militärischen Kreisen insofern Zweifel, als Armeesinspektionen nur den rang- und dienstältesten Generalen verliehen zu werden pflegen, welche an Anciennität älter wie die ihnen unterstellten kommandierenden Generale sind. Daß Kronprinz Friedrich August jedoch später einmal die 2. Armeesinspektion erhält, gilt für um so wahrscheinlicher, als bereits sein Vater, König Georg, sie inne hatte und die beiden sächsischen Armeekorps zu ihr gehören und als diese beiden Armeekorps nebst dem 5. und 6. im Falle eines Krieges auf der Ostfront als eine der Operationsarmeen bestimmt sind.

— Dresden, 31. März. Das Scheitern des Neubaus eines königlichen Schauspielhauses in der Herzogin Garten ist, wie die „Dresdner Nachrichten“ hervorheben, lediglich an § 22 der Verfassung gescheitert, nach dem die Willkür des Königs mit Rücksicht auf die Erhaltung der Würde der Krone zu keiner Zeit und auf keine Weise mit Sanktionen belastet werden darf. — Ist diese Sorge nicht ein wenig übertrieben? — Das Richard Wiers-Drahtwerk ist für die Sommerfason als königliches Kurorchestr auf Nordern verpachtet worden.

— Dresden, 31. März. Der König hat dem Polizeipräsidenten Albin Hugo de Maistre in Dresden die nachgeordnete Entlassung aus dem Staatsdienste unter Verleihung des Titels und Ranges eines Geheimen Rates in der II. Klasse der Hofrangordnung unter Nr. 11 bewilligt. Der zum Nachfolger des Polizeipräsidenten de Maistre ernannte Oberregierungsrat Köttig wird am nächsten Sonnabend vom Kreisauptmann Schmiedel freiwillig in sein Amt eingewiesen werden. — Der seiner Zeit viel genannte Kriminalkommissar Schwarz, welcher zur Beobachtung der ehemaligen Kronprinzessin Louise nach Genf geschickt worden war, hat heute seine dienstliche Stellung aufgegeben und sich ins Privatleben zurückgezogen. — In Proßitz brannte die Dampfzuckerfabrik von Angewald. Von dem großen Vorbergebäude wurden der Dachstuhl und die Parterrewohnungen völlig vernichtet. Das Mobiliar konnte nur zum Teil gerettet werden. Es liegt Brandstiftung vor. — Von 500 Erdbearbeitern, die an der Bahnstrecke Dresden-Biwa zur Aufschüttung der Erdmassen von der Firma Jacob & Pragisch beschäftigt waren, sind gestern 400 in den Aufstand getreten, da ihnen die geforderten Lohnverhöhungen nicht zugestanden werden konnten.

— Im Bettchen erstickt ist das acht Monate alte Kind des Schuhmachermeisters Köhler in Proßitz. Die Mutter hatte das Kindchen in der Kammer zum Schlafen ins Bett gelegt; als man nach zwei Stunden nach dem Kinde sah, fand man es erstickt auf.

— Tharandt. Am Straßenbau Tharandt-Ehle Krone wurde ein aus Bienenmühle gebürtiger Arbeiter durch Verabfürgendes Weines an der Brust schwer verletzt. Der Verunglückte mußte mittels sächsischen Krankentragens nach einem Dresdner Krankenhaus überführt werden.

— Der Besitzer des „Bahnhofshotels“ in Nadebeul ist „verreist“, ohne das Ziel seiner Reise angegeben zu haben. Man glaubt, daß er Gründe hat, nicht wieder zurückzukehren.

— Die Ofenarbeiter der Steingutfabrik Neufdruewig legten wegen Lohn Differenzen die Arbeit nieder.

— Freiberg. Nach 22jähriger Tätigkeit wurde Herr Eduard Großer, bisher Förster in dem königlichen Revier Spechtshäuser, in das Dresdener Revier versetzt unter Beibehaltung seines bisherigen Ranges.

— Von der Verwaltung des Truppenübungsplatzes Zeitzain ist seit Anfang dieses Jahres die Bezahlung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulanlagen an diejenigen Gemeinden verweigert worden, deren Einwohner seinerzeit in der Hauptstadt freiwillig ihr Land an den Fiskus zu Zwecken des Truppenübungsplatzes abtraten, nachdem bis dahin die Bezahlung jener Anlagen ohne weiteres erfolgt war. Da die dabei beteiligten Gemeinden Kreinitz, Jacobsthal, Hirscha und Göhlitz zum Verwaltungsbezirke der Amtshauptmannschaft Oschatz gehören, so war es nur natürlich, daß die ganze Angelegenheit auch diese Behörde beschäftigte. In der letzten Bezirksauschussung am Sonnabend erkrankte Amtshauptmann v. Carlowitz Bericht über den Sachstand und die von ihm hierüber bereits unternommenen Schritte. Die Sache liegt so, daß die Einwohnerzahl der genannten Gemeinden sich in Entzifferung befindet, da die ausgefallenen Beträge, die beispielsweise bei Göhlitz zirka 800 Mark betragen, für die kleinen Gemeinden direkt unentbehrlich sind. Auf die Anfrage bei der Verwaltung des Truppenübungsplatzes nach dem Grunde der Steuerverweigerung ist der Beiseid eingegangen, daß höherer Orts die Aufhebung vorherrliche, das Reich von derartigen Abgaben überhaupt zu befreien

und daß zur Lösung dieser vollkommen staatsrechtlichen Frage bereits diplomatische Verhandlungen in die Wege geleitet worden sind. Auf Grund der sächsischen Landesgesetze aber muß der Reichsfiskus überall dort, wo er angezogen ist, auch die betreffenden Abgaben entrichten, da für ihn keine Anlagentheilung vorgelegen ist. Dies veranlaßt den Bezirksauschuss, den Reichsfiskus als anlagepflichtig in den vorgenannten Orten des Oschatzer Amtshauptmannschaftlichen Bezirkes zu erklären.

— Die Tischlersehefrau Ida Laura H. in Röthschendroba gab ihrem achtjährigen unehelichen Tochterchen, das ihr ein Dorn im Auge war, angeblich weil es unsauber gewesen sei, durcheinand weniger zu essen als ihren anderen Kindern. Tagelang einzig sie dem bedauernswerten Kinde überhaupt jede Nahrung und hierzu es stundenlang im strengen Winter in eine kalte Kammer, deren Fenster geöffnet waren; dabei trug das Mädchen nur ganz nothdürftige, einmal auch gar keine Kleidung. Schreien konnte es in diesem Zustande vor Kälte nicht. Als sich die Behörde des Kindes annahm, fand sie es in einem demitleidenswerten Zustande vor. Es war völlig abgemagert und — nach Ausspruch des als Zeugen vernommenen Schugmanns — fertig, in den Sorg gelegt zu werden. Auf dem Kopfe hatte das Kind nur noch wenig Haare, dafür unsonderbar kahle Stellen, weil die rothe Mähnenmutter ihm bei dem täglichen fünf- bis siebenmaligen Schlagen das Kopfhaar büschelweise ausgerissen hatte. Stehen konnte das mit eiternden Füßen angetroffene Kind nicht, dazu war es zu schwach. Seine einzigen Worte waren: „Nicht zur Mutter!“ Selbstverständlich wurde das Kind der Angeklagten sofort weggenommen und in Pflege gegeben, in der es sich wenigstens zum Teil schon wieder erholt hat, sodaß es gegen seinen früheren Zustand gar nicht wieder zu erkennen ist. Nach eigenen früheren Aeußerungen hat die Angeklagte dies Kind nicht sehen können und nur den einzigen Gedanken gehabt, es zu befechtigen. Im großen Ganzen gab die Frau vor Gericht die Mißhandlungen zu. Sie bekam für ihre Greuelthaten sechs Monate Gefängnis.

— Die seit einigen Wochen vermählte 16 Jahre alte Tochter des Scharwerkmachers Müller in Döbeln, welche über den Tod ihrer Mutter schwermüthig geworden war, wurde an der Techniker Papierfabrik tot aus der Mulde gezogen.

— In Verbersdorf bei Roswein wurde die Scheune und das Seitengebäude der alten Mühle, dem Sägewerksbesitzer Bötz gebrüder, durch Schandfeuer zerstört.

— Im Wühlgraben der Schloßmühle Lichte wald wurde der Leichnam des Briefers Heidler aus Braunsdorf aufgefunden.

— Daß es im 20. Reichstagswahlkreise zur Stichwahl gekommen ist, haben die Sozialdemokraten augenscheinlich selbst verfehlet; deshalb legt ihre große Blat. Abkommandierungen von Genossen haben, trotzdem die „Volksstimme“ dies für eine „lächerliche Gemeinheit“ erklärt, offensichtlich in Hofpauer Bezirke stattgefunden. Dort wurden, wie der „Süd. Anz.“ berichtet, in fünf Orten am 18. März 888 ordnungsparteiliche und nur 155 sozialdemokratische Stimmen abgegeben; am 25. März aber stimmten in diesen fünf Orten nur 479 für Zimmermann und 917 für Pinkan. Woher diese Verschiebung?

Letzte Nachrichten.

Selbstmord einer Schülerin. Die 12jährige Schülerin einer Breslauer höheren Mädchenschule, Gertrude Stabovius, hat den Tod in der Oder gesucht, weil sie nicht verzeht worden war. Kleidungsstücke und Schulbücher des Mädchens wurden am Flußufer bei Jedlitz in der Nähe von Breslau gefunden.

Die Typhusepidemie in Prag nimmt in erschreckender Weise zu. Die Seuche hat in den letzten sechs Tagen 34 Opfer gefordert. Die Ursache der Seuche liegt in dem Genuß des aus der Moldau bezogenen Trinitwassers.

Rißglücke Flucht aus dem Kloster. Aus dem Salebanerinnen-Kloster zu Maria Heimsuchung, welches im sächsischen Thurn-Lagischen Schlosse zu Hofschau untergebracht ist, entflohen eine Nonne, stürzte dabei jedoch von der Gartenmauer, die sie überklettern wollte, und brach beide Beine; sie wurde bewußtlos aufgefunden und ins Kloster zurückgebracht.

Explosion einer Patronenfabrik. Die Patronenfabrik in Salscho ist dieser Tage in die Luft geflogen; vier Arbeiter wurden getödtet.

Anstreckung durch Mißbrand. Unter dem Verdacht der Erkrankung an Mißbrand wurden in Berlin drei in einer Weißgerberei beschäftigte Arbeiter ins Krankenhaus gebracht. Sie haben sich die Infektion zweifellos beim Werden von Schaffellen zugezogen.

Die rumänische Kronprinzessin in Gefahr. Bukarest, 31. März. Blättermeldungen zufolge wurde die Kronprinzessin bei einem Spazierritt von zwei toten Hunden angefallen. Die Kronprinzessin war mehrmals in Gefahr, von dem hierdurch schon gewordenen Pferde abgeworfen zu werden, doch gelang es zwei zufällig daherkommenden Husaren, die Hunde durch Säbelhiebe zu töten und das Pferd zu beruhigen, worauf die Prinzessin mittelst Wagens nach dem Palast zurückkehrte.

Rödnitzberg, 31. März. Die Abendblätter melden: Gestern wurden vom Kirchdorf Boffessern, zwischen Kögen und Angerberg gelegen, 16 Geschöfte mit 50 Gebäuden, darunter 25 Wohnhäuser, durch eine Feuersbrunst zerstört. Drei Kinder und ein Mann sind verbrannt. Viel Vieh ist umgekommen. Ueber hundert Personen sind obdachlos.

Briefkasten.

Anfrage Nobern. Sie beschreiben kürzlich, daß das Kind der Prinzessin Louise noch lebt. Ich habe darauf in einem in Wien erschienenen „Tagebuch“ der Prinzessin geantwortet, das Kind ist gleich nach der Geburt gestorben. Ich bin deshalb um Verzeihung. — Sie haben ebenfalls eine Emotionsvollstreckung geleistet, die es mit der Wahrheit nicht genau nimmt. Das Kind erstickt sich bei dem Wollfaden. Zwischen den Beteiligten ist ein Abkommen getroffen worden, nach welchem es bis zum 6. Lebensjahre bei der Mutter verbleibt. Ueber die weitere Zukunft der kleinen Prinzessin wird man sich später auseinandersetzen haben.